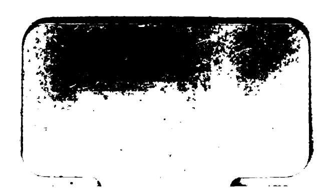

1272
61

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY


SIGILLVM ACADEMIAE HARVARDIANAE IN NOV · ANG ·
CHRISTO ET ECCLESIAE
VE RI TAS



DES ABBÉ MARTIN DOBRIZHOFFER AUSKUNFT ÜBER DIE ABIPONISCHE SPRACHE

IN UNVERÄNDERTEM NEUDRUCK

HERAUSGEGEBEN

VON

JULIUS PLATZMANN

MIT EINER KARTE

LEIPZIG
B. G. TEUBNER
1902

Von der Sprache der Abiponer.

Die Menge und Verschiedenheit der Sprachen, die blos in Paraquay gesprochen werden, ist ganz unglaublich; ich möchte fast sagen, sie sind unzählbar. Man glaube nicht, dass man selbe blos als verschiedene Mundarten zu betrachten habe. Die meisten sind selbst an ihrem Stamme von einander unterschieden. Man muss über das Kunstmässige dieser Sprachen erstaunen: und niemand vernünftiger wird es glauben wollen, dass rohe und dumme Wilde selbe erfunden und ausgebildet haben. Diese Betrachtung leitete mich oft auf den Gedanken, dass man die Manchfaltigkeit und das Kunstgebäude der Sprachen als einen der vornehmsten Beweise von dem Daseyn eines ewigen und weisen Schöpfers ansehen müsse. Unsere Patres haben in vierzehn Sprachen das Seelenheil eben so vieler Völkerschaften besorget, und die Religion nach ihren Kräften ausgebreitet. Jeder von ihnen redete nicht alle, sondern zwo oder drey, die sie sich aber auch

aus dem Grunde eigen machten, indem sie mit verschiedenen Völkern zu thun hatten. Zu der Anzahl dieser letzteren gehöre auch ich, der ich mich sieben Jahre bei den Abiponern und eilf bei den Quaraniern aufgehalten habe. Die Völkerschaften, deren Unterricht wir uns gewidmet, und denen wir Kolonien erbauet hatten, waren die Quaranier, Chiquiten, Mokobier, Abiponer, Tobas, Malbalaes, Vilelas, Passaines, Lules, Isistines, Homoampas, Chunipies, Mataquayos, Chiriguanas, Lenguas oder Quaycurùs, Mbayas, Pampas, Serranos, Patagones, und Yaròs. Hierzu setze man noch, dass sich viele von uns der Sprache Quichuâ, welche in ganz Peru gesprochen wird, und auch den afrikanischen Sklaven, den gemeinen Spaniern und selbst vornehmen Frauen in Tukuman geläufig ist, sowohl auf der Kanzel als im Beichtstuhle bedienet haben. Ausserdem waren auch in den Flecken der Chiquiten, weil dort viel Volk von verschiedenen Nationen beisammen lebte, verschiedene Sprachen im Gebrauche. Die Sprachen der Abiponer, Mokobier und Tobas haben einerlei Ursprung und sind miteinander eben so verwandt, wie die spanische und portugiesische. Indessen gehen sie dennoch nicht an der Mundart allein sondern auch in unzähligen Wörtern von einander ab. Ebendieses gilt auch von der Sprache Tonocotè, welche bei den Lules und Isistines üblich ist. Die Chiriguanas und die Quaranier reden, ungeachtet

ihre Wohnplätze bei fünfhundert Meilen weit von einander entlegen sind, fast einerlei Sprache, weniges ausgenommen, was jeder, der eine von beiden spricht, innerhalb wenig Wochen ohne Mühe lernet.

Viele Europäer, welche von Amerika schrieben, haben ihren Geschichten und Wörterbüchern allerlei Bruchstücke, Sätze und Sprüche aus den indianischen Sprachen eingeschaltet; aber auch jämmerlich verunstaltet, und verhunzet. Kaum liessen sie an jedwedem Worte einen Buchstaben unverstümmelt. So gut wir diese Sprachen inne hatten, so mussten wir doch den Sinn gedachter Stellen blos errathen und so zu sagen enträthseln. Allein man muss diesen Schriftstellern ihre Verstümmelungen zu gute halten, weil sie ihre Kenntnisse meist aus trüben Quellen geschöpfet haben. Viele, die Amerika kaum von weitem gesehen haben, schreiben sogleich die Wörter und Ausdrücke der Wilden nieder um selbe hernach in Europa an den Mann zubringen, wiewohl sie weder ihren Laut noch ihre Bedeutung recht verstanden haben. Daher kömmt es, dass wir die Namen der amerikanischen Oerter, Flüsse, Bäume, Pflanzen, Thiere, etc. in so vielen Werken so erbärmlich verunstaltet lesen, dass wir selbe ohne zu lachen gar nicht lesen können. Die spanischen Knaben lernen von den indianischen blos dadurch, dass sie täglich miteinander spielen und schwätzen, die indianischen Sprachen sehr gut und in kurzer Zeit, da doch grossen Leuten

diese Arbeit nicht wenig Zeit und Mühe kostet. Wir wissen beides aus Erfahrung. Ich kannte verschiedene von einem gestandenen Alter, welche, ungeachtet sie viele Jahre mit den Indianern umgegangen waren, dennoch so viele Fehler als Sylben aus dem Munde herauswürgten. Es ist nichts leichtes für einen Europäer seine Ohren und Zunge an die fremden und sonderbar gezerrten Laute zu gewöhnen, welche die Wilden bald mit der Zunge zischend, bald durch die Nase schnurrend, bald durch die Zähne kirrend und bald aus der Kehle gurgelnd aussprechen, und zwar schnell und unvernehmlich, so dass man nicht die Worte redender Menschen sondern das Gequäcke von Aenten zu hören glaubt, und mit der grössten Aufmerksamkeit keine Spur von einem Buchstabenlaut zu entdecken im Stande ist. Lange war es schon der Wunsch gelehrter Männer, dass doch einmal jemand, der einer amerikanischen Sprache mächtig ist, den Bau, den innern Gang und die ganze Einrichtung und Fügung derselben umständlich auseinander setzte. Diesen Wunsch zu erfüllen, werde ich nun kurz von der Sprache der Abiponer handeln. Wenn meine Leser bei Durchlesung dieses Hauptstückes lange Weile fühlen, so will ichs ihnen gern verzeihen; denn ich fühlte sie auch, als ich dasselbe schrieb. Doch schrieb ichs um den Gelehrten, wie ich hoffe, einen angenehmen Dienst zu erweisen. Denjenigen, welche von den Theilen und den Regeln

einer Sprachlehre keinen Begriff haben, rathe ich diese Blätter, worinnen weiter nichts als Worte der Wilden vorkommen, zu überschlagen.

Die meisten Amerikaner haben gewisse Buchstabenlaute nicht, die wir Europäer brauchen; hingegen brauchen sie andere, die wir nicht haben. Einer der bei den Abiponern gebräuchlichsten, bei uns aber unbekannten Buchstaben hat einen aus dem R *und* G *zusammengesetzten Laut. Um selben gehörig auszusprechen, muss man die Zunge ein wenig an den Gaumen anstossen, und zugleich gegen die Kehle zurückziehen, wie die, welche aus einem Naturfehler das* R *stammelnd aussprechen. Diesen den Abiponern eigenthümlichen Buchstaben zu bezeichnen, schrieben wir nach Belieben* R *oder* G; *aber mit einem Zeichen darauf:* z. *B.* Laetaȓat, *der Sohn;* Achibiȓaik, *das Salz;* Nelaȓeyȓat, *ein Kapitän oder Cacique. Die vielfache Zahl verändert das* ȓ *in* k: z. *B.* Laetkâte, *die Söhne*; Nelaȓeykâté, *die Kapitäne, Caciquen oder Vornehmen. Die Europäer haben nicht wenig Mühe diesen Buchstaben gehörig auszusprechen, besonders wenn derselbe in einem Worte öfters vorkömmt. Z. B.* Raȓegȓanȓaik, *ein Indianer aus der Nation der Vilelas.* Rellaȓanȓan potròl, *er jaget Waldpferde.* Lapȓiȓatȓaik, *buntfärbig etc. Blos aus der Aussprache dieses Lautes werden die Abiponer einen Europäer, wenn er auch ihre Sprache noch so gut inne hätte, erkennen, und von ihren Landesleuten*

unterscheiden, so wie die Ephraimiten (im Buch der Richter X. 6.) an einem einzigen Laut von den Galaaditen erkannt worden sind, indem jene das Wort Sibboleth mit einem S, *das ist mit einem Samech* ס; *diese aber Schiboleth mit* S *und* C *das ist mit einem Scin* ש *aussprachen.*

Die Abiponer brauchen wie die Franzosen, Deutschen und Ungarn das Ö, *welches aber die Spanier in Paraquay lieber mit dem mit zweenen Punkten bezeichneten* ë *schreiben. Z. B.* Ahepëgak, *das Pferd.* Yahëc, *mein Angesicht. Das griechische* κ *kömmt in ihrer Sprache sehr oft vor.* N̆ *sprechen sie wie die Spanier aus, indem sie nach dem* n *ein* j *hören lassen. So klingt* Eſpañol, *ein Spanier; gleichsam wie* Eſpanjol. *Die Abiponer sagen* Menetañi, *er ist darinn.* Yoamcachiñi, *das Innere davon ist gut. Die gehörige Aussprache dieser und anderer Buchstaben kann nur mündlich erkläret und gezeigt werden.*

Auf die Tonzeichen und Punkte muss man besonders Acht haben: indem das nämliche Wort, sobald man die Punkte auslässt oder den Accent abändert, eine andere Bedeutung annimmt. So heisst Heét, *ich fliehe;* Hëët, *ich rede;* Hàten, *ich verachte*; Hatén, *ich habe im Zielen das ausgesteckte Ziel. In dieser Sprache kommen nicht selten Wörter vor, welche aus zehn, zwanzig und mehr Buchstaben zusammengesetzet sind. Die verschiedenen in einem und ebendemselbeu Worte*

vorkommenden Tonzeichen zeigen an, wo man die Stimme erheben oder einziehen soll. Die Sprache dieses Volkes ist ausserordentlich klingend und singmässig. Die Aussprache zu lernen, reichen die Accente allein nicht zu. Es wäre vielleicht nicht überflüssig zu jeder Sylbe musikalische Noten hinzuzusetzen, wenn nicht der mündliche Unterricht des Lehrmeisters diese Mühe entbehrlich machte. Wir wollen Beispiele von solchen Tonzeichen hier anführen. So sind Hamihégemkín, Debáyakaikin, Raregr̂ágremar̂achin, Oahérkaikìn, etc. *Namen der Abiponer.* Grcàuagyègarige, *heisst: erbarme dich meiner;* oahàyegalge, *rette, befreye mich;* Hapagran̆iitapegetà, *ihr unterrichtet euch wechselweise;* N̆icauagran̆iapegar̂algè, *ich bitte für dich;* Hemokàchin̆iitàpegioà, *du lobest mich. Hier sind Wörter zu zwanzig Buchstaben. Einsylbichte giebt es wenig. Die grossgewachsenen Abiponer sind Liebhaber von langen Wörtern, die nämlich ihnen gleichen.*

Geschlechter haben sie zwey, das männliche und weibliche; das sächliche oder ungewisse mangelt ihnen. Man lernet selbe blos durch den Gebrauch kennen. Grahaulaì, *die Sonne, ist bei ihnen weiblich;* Grauèk, *der Mond hingegen männlich, wie bei uus Deutschen. Einige Beiwörter sind zugleich männlich uud weiblich, als:* Noè, *der böse oder die böse.* Neèn, *der gute oder die gute. Bei andern hat jedes Geschlecht einen besonderen Ausgang, als:* Ariaìk, *der gute,*

treffliche; ariayè, *die gute, treffliche*; cachergaik, *ein alter;* cachergayè, *eine alte.*

Die Nennwörter bleiben in allen Endungen unverändert, ausser, dass zuweilen ein denselben vorgesetzter Buchstabe diese letzteren anzeigt. Z. B. Aỳm, *ich.* M' aym̀, *mir.* Akami, *du.* M' akami, *dir.*

Die Bildung der vielfachen Zahl der Nennwörter kostet den Anfängern gemeiniglich nicht wenig Mühe. Sie haben hierinnfalls so verschiedene Fälle, dass man gar keine Regel darüber festsetzen kann. Hier sind einige Beispiele:

Einfache Zahl.	*Vielfache Zahl.*
Laetar̂at, *der Sohn.*	Laetkatè, *die Söhne.*
Lekàt, *das Metall.*	Lekachì, *die Metalle.*
Ahëpegak, *das Pferd.*	Ahëp̀ega, *die Pferde.*
Ỳúihak, *der Ochs.*	Ỳúihà, *die Ochsen.*
Nekététàk, *die Gans.*	Neketéteri, *die Gänse.*
Oachìgranigà, *der Hirsch.*	Oachigranigal, *die Hirschen.*
In̆ier̂à, *die Blüthe des Johannesbrods, oder das Jahr.*	In̆iegari, *die Blüthen des Johannesbrods, oder die Jahre.*
Neogà, *der Tag.*	Neogotà, *die Tage.*
Eergr̂aik, *der Stern.*	Eèrgr̂aiè, *die Sterne.*
Aapar̂aìk, *eine Leinwand, oder ein Wollenzeug.*	Aapar̂aika, *die Zeuge.*

Einfache Zahl.	*Vielfache Zahl.*
Yapòt, *grossmüthig.*	Yapochì, *die Grossmüthigen.*
Lachaogè, *ein Bach.*	Lachaokè, *die Bäche.*
Letèk, *das Baumblatt.*	Letegkè, *die Baumblätter.*
Ketèlk, *das Maulthier.*	Ketelr̂a, *die Maulthiere.*
Panà, *die Wurzel.*	Panarì, *die Wurzeln.*
Iìbichigì, *zornig.*	Ìíbichigeri, *die Zornigen.*

Aus diesem wenigen erhellet, dass Wörter von einerlei Endbuchstaben in der vielfachen Zahl die verschiedensten Ausgänge haben. Gleichwie sich aber die Griechen ausser der vielfachen Zahl noch einer zweyfachen bedienen, um zwey Dinge einer Art zu bezeichnen; so brauchen auch die Abiponer eine doppelte vielfache; deren die erste mehrere Dinge, die zweyte aber recht viele anzeiget. So heisst Joalè, *ein Mann;* Joalèe *oder* Joalèena, *einige Männer;* Yoaliripì, *sehr viele Männer;* Ahëpegak, *ein Pferd;* Ahëpega, *einige Pferde;* Ahëpegeripi, *sehr viele Pferde.*

Ich begreife nicht, warum die Abiponer nicht wie die übrigen Amerikaner für die erste Person der vielfachen Zahl nämlich: *Wir, zwey Wörter haben. So drücken die Quaranier selbe auf zweyerlei Art aus, nämlich bald durch* n̆ande *und bald durch* ore. *Das erste heissen sie das einschliessende, das andere das ausschliessende. Wenn sie in ihrem Gebete zu Gott sprechen,*

sagen sie: ore angaypabiyà, *wir Sünder; weil Gott von der Zahl der Sünder ausgeschlossen ist. Reden sie aber mit Menschen, so sagen sie:* n̆ande angaypabiyà, *wir Sünder; weil die, mit denen sie reden, gleichfalls Sünder sind; und brauchen darum das einschliessende Fürwort* n̆ande.

Da sie keine zueignenden Fürwörter, als mein, dein, sein, haben, so müssen selbe in jedwedem Nennwort durch manchfaltige Hinzusetzungen oder Veränderungen der Buchstaben ersetzet werden. Dieses hat die abiponische Sprache mit der hebräischen, hungarischen und verschiedenen anderen amerikanischen gemein. Allein in der abiponischen sind die Schwierigkeiten wegen der so vielen Versetzungsarten der Buchstaben am grössten: besonders in der zweyten Person. So heisst Netà, *ein Vater überhaupt;* Yìtà, *mein Vater;* Gretachì, *dein Vater;* Letà, *sein Vater;* Gretà, *unser Vater;* Gretayì, *euer Vater;* Letai, *ihr Vater.*

Naetar̂at, *ein Sohn; ohne zu bestimmen, wessen er ist.* Yaetar̂at, *mein Sohn;* graetr̂achi, *dein Sohn;* Laetar̂at, *sein Sohn.*

Nepèp, *der Grossvater mütterlicher Seits;* Yepèp, *mein Grossvater;* Grepepè, *dein Grossvater;* Lepèp, *sein Grossvater.*

Naàl, *der Enkel;* Yaàl, *mein Enkel;* Graalì, *dein Enkel;* Laàl, *sein Enkel.*

Nenàk, *der kleinste Bruder;* Yenàk, *der meinige;* Grenarè, *der deinige;* Lenàk, *der seinige.*

Nakirèk, *Geschwisterkind;* Ňakirèk, *das meinige;* Gnakiregi, *das deinige*; Nakirek, *das seinige.*

Noheletè, *ein Lanzenstock;* Yoheletè, *der meinige;* Grohelichi, *der deinige;* Loheletè, *der seinige.*

Natatȓa, *das Leben;* Yatatȓa, *mein Leben,* Gratatȓe, *deines;* Latatȓa, *seines.*

Diess ist genug meinen Lesern von den manchfaltigen Veränderungen der zweyten Person einen Begriff zu geben. Bei den Quaraniern werden zwar auch den Nennwörtern gewisse Buchstaben statt der zueignenden Fürwörter vorgesetzet, allein hiebei ist gar keine Schwierigkeit, weil alle Wörter nach einer und ebenderselben Regel verändert werden. Z. B. Tuba, *der Vater;* Cheruba, *mein Vater;* Nderuba, *dein Vater;* Tuba, *sein (des andern) Vater;* Guba, *sein Vater;* Tay̌, *der Sohn;* Cheray̌, *mein Sohn;* Nderay̌, *dein Sohn;* Tay̌, *sein (des andern) Sohn;* Quay̌, *sein Sohn.* Che *wird nämlich allen Wörtern statt der ersten, und* Nde *statt der zweyten Person unverändert vorgesetzet, desgleichen in der vielfachen Zahl* Nande *oder* Oreruba, *unser Vater;* Penduba, *euer Vater;* Tuba *oder* Guba, *ihr Vater. Uiberhaupt vertretten diese Vorsetzbuchstaben bei allen Haupt-*

wörtern die Stelle der zueignenden Fürwörter mein, dein, sein.

In Ansehung dieser muss ich, insofern selbe bei den Abiponern üblich sind, folgende Anmerkung machen. Sehen sie etwas, dessen Eigenthümer sie nicht wissen, so haben sie zweyerlei Arten zu fragen, wem es zugehöre: denn wenn die Sache, deren Eigenthümer sie wissen möchten, belebt ist, sey es auch, dass sie nur ein Pflanzenleben hat, z. B. das Getreid, ein Pferd, Hund, Gefangener etc. so sagen sie: Cahami lelà? *Wessen Eigenthum ist dieses? worauf der andere antwortet:* Ylà, *mein;* Grelè, *dein;* Lela, *sein. Im Gegentheile, wenn die Sache leblos ist, z. B. eine Lanze, Speise, ein Kleid etc. so sagen sie:* Kahamì, Kalam? *Wem gehört dieses? Hierauf wird geantwortet:* aim̀, *mir;* Karami, *dir;* Halàm, *ihm;* Karàm, *uns; etc.*

Die Fürwörter der ersten und zweyten Person sind in Absicht auf den Ort oder die Lage keiner Veränderung unterworfen. Als: Aỳm, *ich;* akamì, *du;* akàm, *wir;* akamyì, *ihr. Wird das Wort allein dazugesetzt, so werden sie folgendermassen abgeändert.* Aỳmâtarà, *ich allein;* akamìtarà, *du allein;* akàmàkalè, *wir allein.*

Das Fürwort hingegen der dritten Person, er, selber, etc. wird nach der Lage, oder Stellung desjenigen, von dem die Rede ist, verschiedentlich verändert: denn, wenn der, von dem ich rede, gegenwärtig ist, so muss ich sagen:

	Eneha.	*im männlichen Geschlecht.*	Anahà.	*im weiblichen Geschlecht.*
Sitzt er,	Hínniha.		Háňiha.	
Liegt er,	Híriha.		Hàriha.	
Steht er,	Háraha.		Haraha.	
Geht er herum, so dass er gesehen wird,	Éhahà.		Ahaha.	
Wird er aber nicht gesehen,	Ékaha.		Àkaha.	

Er allein nimmt gleichfalls allerlei Veränderungen an, denn:

Sitzt er allein: so sagt man Yňítara.
Liegt er allein, — — — Iritâra.
Geht er, — — — — Ehàtara.
Ist er abwesend, — — — Ekàtarà.
Steht er, — — — — Eràtàra.

Die Steigerungen der Beiwörter, das ist, der Comparativ und Superlativ werden nicht wie in den meisten übrigen Sprachen durch Sylbenzusätze sondern auf eine andere Art ausgedrücket. Diesen Satz: der Tieger ist bösartiger als ein Hund, wird ein Abiponer also geben: der Hund ist noch nicht bösartig, wenn schon der Tieger bösartig ist. Nèteginkchik naà, oágan nihírenak la naà; *oder er umschreibt selben auf diese Art: der Hund ist nicht so bösartig als der Tieger;* Netegink chi chi naà ŷágam nihírenak. *Wenn wir sagen, ein Tieger ist das bösartigste Thier,*

so sagt der Abiponer: der Tieger ist über alles bösartig, nihírenak Lamerpëëáoge kenoáoge naà; *oder auch also: der Tieger ist so bösartig, dass er in der Bösartigkeit nicht seines gleichen hat,* nihírenak chit keoà naà. *Bisweilen drücken sie durch die Erhebung ihrer Stimme den Superlativ, oder was immer für einen höheren Grad aus.* Ariaik *wird also nach Maassgabe der Aussprache bald etwas mittelmässig und bald etwas überaus gutes bedeuten. Sprechen sie es mit voller Anstrengung ihrer Lunge mit lauter und scharftönender Stimme, so drücken sie damit den Superlativ aus; sagen sie es mit gelassener und dumpfer Stimme, so zeiget selbes den Positiv an. Ihren Beifall und ihr Wohlgefallen über eine Sache geben sie hauptsächlich mit diesen Worten zu erkennen:* Là naà! ariaik *oder* Eúnenék! *es ist schon schlim! dieses ist schön oder vortrefflich.* Nehaol *bedeutet die Nacht. Ruffen sie aus voller Kehle mit scharfer Stimme;* Là nehaòl, *so wollen sie sagen: es ist schon Mitternacht oder eitle Nacht. Sprechen sie es gelinde und gleichsam stotternd aus, so zeigen sie die anbrechende Nacht oder den Anfang derselben an. Sehen sie, dass jemand mit seinem Pfeile das Ziel getroffen, oder einen Tieger auf den ersten Angriff erlegt hat etc. so ruffen sie, um seine Geschicklichkeit auszudrücken, überlaut aus:* La yáraigè, *der weiss es schon. Dieses ist bei ihnen einer der grössten Lobsprüche.*

Die verkleinerenden Wörter werden aus den Nennwörtern gebildet, wenn man zu diesen die Sylben Avàlk, *oder* Olek *hinzusetzt. So bedeutet* Ahëpegak, *ein Pferd,* Ahë̈pegaravàlk, *ein Pferdchen.* Oénèk, *ein Knab,* Oénèkavàlk, *ein Knäbchen.* Haàye, *ein Mädchen,* Haayàole, *ein kleines Mädchen.* Paỳ, *ein Pater. Diesen Namen (die Portugiesen haben selben nach Amerika gebracht) pflegten sie uns Priestern zu geben.* Paỳolèk, *ein Paterchen, ein Wort, womit sie uns ihre besondere Zuneigung zu uns zu erkennen gaben. Wenn sie wider uns aufgebracht waren, so nannten sie uns allemal* Paỳ. Kàëpak, *ein Holz;* Kàë̀peràole, *ein Hölzchen. So heissen sie die Krallen der Rosenkränze.* Lenechì, *klein, mässig.* Lénechiolèk *oder* Lénechiavàlk. *Diese Verkleinerungswörter brauchen sie sehr häufig, theils ihre zärtliche Liebe, und theils auch ihre Verachtung damit auszudrücken. So heisst* Yóale, *ein Mensch, Mann;* Yoaleólek, *ein Männchen; ein Stück von einem Mann. Oft drücken sie ihre Liebe oder das Lob, das sie jemanden geben, durch ein Verkleinerungswort weit stärker, als durch alle Superlative aus. So heissen sie ein treffliches oder ein schönes Pferd schmeichelnd* Ahëpegeravàlk. *Auch die Spanier glauben ihre freundschaftlichen Gesinnungen weit besser anzuzeigen, wenn sie Bonito sagen, welches ein Verkleinerungswort ist, als wenn sie sich des Wortes Bueno bedienten, welches schön oder gut bedeutet.*

Wir Deutsche pflegen von den Verkleinerungswörtern manchmal in eben dieser Absicht Gebrauch zu machen.

An Zahlwörtern sind die meisten amerikanischen Völkerschaften ungemein arm. Die Abiponer haben nicht mehr als für drey Zahlen eigentliche Ausdrücke. In̆itàra, *eines;* In̆oakà, *zwey;* In̆oaka yekaini, *drey. Die übrigen Zahlen anzuzeigen, brauchen sie allerlei wunderliche Kunstvortheile. So sind der* Geyènkn̆atè *der Straussenzehen, weil die Straussen drey von vorne und eine von hinten haben, in allen vier, welche ihnen daher auch die Zahl vier zu bezeichnen dienen.* Neènhalek, *die schöne Haut, welche sich durch Flecken von fünferlei Farben auszeichnet, muss ihnen fünf andeuten. Frägt man einen Abiponer über eine kleine Anzahl Dinge, so antwortet er mit aufgehobenen Fingern:* Leyer irì; *sieh, so viel sind es! Wenn es ihnen daran liegt, die Zahl genau zu bestimmen, so zeigen sie die Finger der Hand und die Zehen in den Füssen, und wenn sie alle zusammen einmal genommen nicht zureichen, etliche male demjenigen, der sie frägt. Daher bedeuten* Hanàmhegem, *die Finger einer Hand, fünf;* Lanámrihegem, *die Finger von beiden Händen, zehn;* Lanàmrihegem cat Gracherhaka anàmichirihegèm, *die Finger und Zehen von beiden Händen und Füssen; zwanzig. Sie haben auch noch eine andere Art die ihnen mangelnden Zahlwörter zu*

ersetzen. Wenn ihrer etliche von den Feldern, wo sie entweder einige Waldpferde gefangen, oder schon zahmgemachte anderen entwendet haben, nach Hause zurückkehren, so wird kein Abiponer die Ankömmlinge fragen: Wie viel Pferde habt ihr nach Hause gebracht? sondern: Wie viel Raum nehmen die Pferde ein, die ihr nach Haus gebracht habet? Diese werden nun hierauf antworten: Wenn wir unsere Pferde alle in einer Reihe hin zusammenstellten, so würden sie diesen Platz ganz einnehmen: oder sie reichen von diesem Walde an bis zu dem Ufer des Flusses. An einer solchen Antwort genüget allen, weil sie daraus auf die Menge Pferde einen Schluss machen können, wenn sie gleich deren eigentliche Anzahl nicht wissen. Bisweilen nehmen sie einen Haufen Gras oder Sand in die Hände, weisen selben den Fragenden, und glauben ihnen dadurch von der übergrossen Menge der Dinge, worüber man sie frägt, einen hinlänglichen Begriff gegeben zu haben. Allein man darf den Abiponern niemals weniger trauen, als wenn von Zahlen die Rede ist. Sie sind nicht blos des Rechnens unkündig sondern auch abgesagte Feinde desselben. Ihr Gedächtnis ist ihnen fast immer ungetreu. Beim Zählen haben sie unausstehlich lange Weile. Um also über Fragen bei Zahlen der Antwort wegen nicht lange in Verlegenheit zu seyn, heben sie von ihren Fingern, so viel sie wollen, nach Gutdünken in die Höhe,

und betrügen also bald sich selbst, und bald den, welcher sie frägt. Oft ruffen sie, wenn die Zahl über drey geht, des Fingeraufhebens überdrüssig Pop! *viele, oder* chic leyekalipi, *unzählige aus. Einst langte im Flecken eine Rotte von zehn Mann Soldaten an. Sogleich schrie das von allen Seiten zusammengelaufene Volk:* Yoaliripì latenk naúeretape, *überaus viele Leute kommen.*

An den sogenannten Ordnungszahlen leiden sie noch grösseren Mangel. Uiber das erste können sie nicht hinauszählen. Era nàmachit, *der erste. Die zehn Gebote Gottes mussten wir ihnen auf folgende Art vortragen. Das erste Gebot,* Era namachít. *Da sie das zweite, das dritte und vierte etc. in ihrer Sprache nicht mehr ausdrücken können, so setzten wir statt dieser Zahlwörter vor jedwedem der folgenden Gebotte:* cat làhaua, cat làhaua &c. *und ein anderes, und wieder ein anderes etc. Doch haben sie ein Wort den vorhergehenden, und den folgenden damit zu bezeichnen.* Enàm cahèk, *der vorausgeht.* Iňagehék, *der am letzten kömmt.*

Eintheilende Zahlwörter haben sie nicht mehr als zwo. Iňitarapè, *einzeln;* Iňóakatapè; *zwey und zwey. Und nun stehen die Ochsen am Berge.* Liňoakayahàt, *zweymal;* Ekatarapèk, *einmal;* Haûeken, *bisweilen. Hierinn besteht die ganze Rechenkunst der Abiponer, und auch ihr ganzer Zahlenvorrath. Die Quaranier sind hierinnfalls nicht viel reicher; denn über vier zählen sie auch*

nicht. 1. Peteŷ. 2. Mokoŷ. 3. Mbohapĭ. 4. Irundy̆. Iyipĭbae, *der erste;* Imomokoyndaba, *der zweyte;* Imombohapihaba, *der dritte;* Imoirundy̆haba, *der vierte;* Peteŷteŷ, *einzeln;* Mokoŷmokoŷ, *zwey und zwey;* Mbohapĭhapĭ, *drey und drey;* Irundy̆-rundy̆, *vier und vier;* Peteŷ yebĭ, *einmal;* mokoy̆ yebĭ, *zweymal etc. Geht eine Zahl über vier, so antworten sie flugs wie die Abiponer:* Ndipapahabi, *oder* ndipapahaì, *unzählige. Da aber das Zählen sowohl im gemeinen Leben von vielfältigem Nutzen, im Beichtstuhle aber um eine vollständige Beicht abzulegen schlechterdings unentbehrlich ist, so wurden die Indianer bei dem öffentlichen katechischen Unterricht in der Kirche täglich auf spanisch zählen gelehret. An Sonntägen pflegte das ganze Volk mit lauter Stimme von 1 bis 1000 spanisch zu zählen. Allein wir wuschen an einem Mohren. Die meisten lernten eher die Musik, die Mahlerey und Bildhauerey, als die Zahlenlehre: denn wenn sie gleich alle Zahlen auf spanisch aussprechen können, so irren sie sich doch leicht im Zählen, so dass man ihnen hierinnfalls nur sehr selten trauen darf.*

In Ansehung der Abwandlung der Zeitwörter kann man schlechterdings kein Muster aufstellen: indem beinahe bei einem jeden Zeitworte die einfache Zahl der gegenwärtigen Zeit in der anzeigenden Art anders abgewandelt wird, und daher Anfängern weit mehrere Schwierig-

keiten verursachet, als diese selbst bei den griechischen zu überwinden haben. Besonders hat die zweite Person nicht blos im Anfange sondern auch am Ende oder in der Mitte fast immer andere Ausgänge, wie man aus nachstehenden Beispielcn sogleich sehen wird.

Einfache Zahl.		*Vielfache Zahl.*	
Ich liebe,	Rikapìt.	*Wir lieben,*	Grkapitàk.
Du liebest,	Grkàpichì.	*Ihr liebet,*	Grkapichii.
Er liebt,	Nkàpit.	*Sie lieben,*	Nkapitè.

	Erste Person.	*Zweyte.*	*Dritte.*
Wissen.	Riáraigè.	Graáraigè.	Yaraige.
Erinnern.	Hakaleènt.	Hakalèen-chì.	Yakaleènt.
Ebendasselbe.	N̆etúnetà.	Nichun̆iità.	Netúnetà.
Lehren.	Hàpagȓanà-tȓan.	Hapagȓana-tȓan̆ì.	Yápagȓanà-tran.
Eilen.	Riahagalgè.	Grahàlgali.	Yahágalgè.
Sterben.	Riígà.	Gregachì.	Ỳígà.
Ertrinken.	Riígarán̆i.	Gregàchán̆i.	Yigáran̆i.
Tanzen.	Riahàt.	Rahachì.	Rahàt.
Fürchten.	Rietachà.	Gretachì.	Netachà.
Verlangen.	Rihè.	Grihì.	Nihè.
Fliegen.	N̆atahegèm.	Natáchihe-gèm.	Natahegèm.
Betrunken seyn.	Rkíhogèt.	Grkìhogi-chì.	Lkíhogèt.

	Erste Person.	*Zweyte.*	*Dritte.*
Faul seyn.	Riaàl.	Graalì.	Ñaal.
Stark seyn.	Riahòt.	Grihochi.	Yhòt.
Sich wohl befinden.	Rioàmkatà.	Groemkètà.	Yoàmkatá.
Tretten.	Hachàk.	Hacharè.	Rachak.
Essen.	Hakeňè.	Kiňigi.	Rkeňe.
Erbrechen.	Rièmaleta-pèk.	Gremalità-pek.	Nèmaleta-pèk.
Schlaffen.	Aatè.	Aachì.	Roatè.
Sich schämen.	Ripagàk.	Grpàgare.	Npagàk.
Zielen.	Hatenetál-gè.	Hachìnital-gè.	Yatenètalge.
Hochschätzen.	Riápategè.	Grpàchiigè.	Yapategè.
Schlagen.	Hamèlk.	Hamelgì.	Yamèlk.
Trinken.	Ňaňam.	Ňaňami.	Naňam.
Thun.	Haèt.	Eichi.	Yaèt.
Gehorsamen.	Riahapèt.	Grahapichi.	Nahapèt.
Kommen.	Ňauè.	Nauichì.	Nauè.

Dieses wenige mag zureichen, meinen Lesern von den verschiedenen Abwandlungsarten der abiponischen Zeitwörter, deren fast jedes nach einer besonderen Regel sich richtet, einen Begriff zu geben. Darum begnüge ich mich mit den angeführten Beispielen, wiewohl ich deren noch

eine Menge wüsste. Meine Absicht ist nicht eine abiponische Sprachlehre zu schreiben, sondern blos das Sonderbare und Fremde an dieser Sprache zu zeigen, und zugleich dem Eckel vorzubauen, der aus den langen Wörtern der Wilden entstehen dürfte. Aus dem wenigen, das ich angemerket habe, wird man abnehmen, dass der Biegungen und Veränderungen besonders der zwoten Person nicht weniger sind als der Zeitwörter, und man selbe nicht nach Regeln sondern aus dem blossen Gebrauch lernen muss. Die übrigen Zeiten der anzeigenden Art haben so wie die übrigen Arten für einen, der die Sprache lernt, wenig Schwierigkeiten, weil man zu der gegenwärtigen Zeit der anzeigenden Art nur etliche Sylben hinzusetzen darf. Z. B. Rikapit, *ich liebe. Eine halbvergangene Zeit haben sie nicht.*

Vergangene Zeit.

Ich habe geliebet, Rikapítkan, *oder* Kanigra.

Längstvergangene Zeit.

Ich hatte geliebet, Kànigragehè rìkapit.

Künftige Zeit.

Ich werde lieben, Rikapitàm.

Eben diese Zusätze macht man auch bei der zweyten und dritten Person; welche aber im

übrigen unverändert bleiben. Als: du liebst, grkapichì; *du hast geliebet,* grkapichi kan; *du hattest geliebet,* grkapichi kanigra gehè; *du wirst lieben,* grkapichiam; *denn durch die Sylbe* am *unterscheidet sich die künftige Zeit von der gegenwärtigen.*

Die gebietende Art ist von der gegenwärtigen und künftigen Zeit der anzeigenden Art in nichts unterschieden. Z. B. Grahálgalì, *eile; welches auch die zweyte Person in der anzeigenden Art ist: Du eilest.* Eichi, *thue.* Grkapichi, *liebe, oder* grkapichiàm, *welches auch du wirst lieben heisst. Bisweilen setzen sie dem Zeitworte in der zweyten Person der gebietenden Art die Sylbe* Tàch, *und in der dritten* Tak *vor. Als:* Tàch grahàpichì, *gehorsame.* Tach grakatr̂ani, *rede.* Tak hanek, *er komme; welches auch von der zulassenden Art gilt. Z. B.* Tak hanek kaámelk. *Meinetwegen mag auch ein Spanier kommen.*

Die verbietende Art wird durch die künftige Zeit mit Vorsetzung der Sylben Tchik *oder* chigè, *nach Maassgabe des folgenden Buchstaben ausgedrücket. Als: Du sollst nicht tödten,* chit kahamatr̂an̆iam. Chit noaharegraniàm, *du sollst nicht lügen.*

Die wünschende und verbindende Art wird aus verschiedenen Partikeln, die man der gegenwärtigen Zeit in der anzeigenden Art theils vor- und theils nachsetzt, gebildet. Dieses wird man aus folgenden Beispielen ersehen.

Chigriek, *wollte Gott!* Chigriek grkapichi g' Dios, eknam kaogarik. *Möchtest du doch Gott lieben, der dein Schöpfer ist.*

Kët, *wenn.* Kët greenr̂ani, g' Dios grkapichi kët. *Wenn du ein guter Mensch wärest, würdest du Gott lieben.* Kët, *wenn wird sowohl in dem Bedingungs- als auch in dem Nachsatze gesetzt.*

Amla, *nachdem.* Amla grkapichi g' Dios, Dios ló nkapìchier̂oàm. *Nachdem du Gott wirst geliebt haben, wird dich Gott auch lieben.*

Ehenhà, *bis.* Ehenhà na chigrkapichi g' Dios, chitl gihè groamketàpekàm. *Bis oder so lang du Gott nicht lieben wirst, wirst du auch niemals ruhig seyn.*

Amamach, *wann.* Amamach rikapichier̂oà, lo grkàpichioàm. *Wann du mich lieben wirst, werde ich dich auch lieben.*

Këtmat, *wenn.* Kẹtmat nkapichirioà, lo rikapitla kët. *Wenn sie mich geliebt hätte, hätte ich sie ebenfalls geliebet.*

Tach, *auf das.* Tach grkápichioà, rikapichier̂oam̃. *Liebe mich, damit ich dich liebe.*

Eine unbestimmte Art scheinen die Abiponer nicht zu haben. Sie ersetzen selbe auf verschiedene Art. Beispiele werden hierüber mehr Licht geben. Z. B. Ich will itzt essen, la rihète m' hakèñe; rihe *oder* rihe te, *ich will, und* Hakeñe, *ich esse; werden beide in der nämlichen Art, Zeit und Person gesetzet. Das dazwischengesetzte* m

macht oder ersetzt unsern Infinitiv. Ich kann nicht gehen. Haoahèn m' ahik. Haoahèn *und* ahik *kommen hier in der ersten Person der gegenwärtigen Zeit in der anzeigenden Art zu stehen, und blos das* m *wird dazwischen gesetzet. Du kannst mich nicht lehren,* chig graar̂aige m' riapagran̆i. *Willst du getauft werden? oder, wie die Abiponer sich ausdrücken: willst du dir das Haupt waschen lassen?* Mik mich grehech m' nakarigi gremar̂achi?

Der Infinitiv, das Supinum und die Gerundien machen sie sich durch allerlei Redensarten entbehrlich. Ich werde diess durch einige Beispiele erläutern. Wenn wir sagen: ich kann gehen; so drückt sich der Abiponer folgendermassen aus: ich werde gehen. Es ist hierbei keine Schwierigkeit, oder, ist denn dabei eine Schwierigkeit? Lahikam, chigeeka loaik, *oder* Man̆iga loaik? *Du musst gehen, übersetzt der Abiponer also*: *geh, es ist billig.* Yoamkatà ket, lame. *Du musst nicht gehen, oder, es ziemt sich nicht, dass du gehst.* Mich grehech m' amè oagan chik yoamk. *Willst du denn gehen, obwohl sich dieses nicht ziemt. Wie geschickt ist dieser Mensch im Schwimmen! Der Abiponer sagt diess also: Was für ein trefflicher Schwimmer ist dieser Mensch!* Kemen àlar̂ankachàk yòale! *Mit essen werde ich stark,* Rihotam, amhakènè. *Ich werde stark seyn, wenn ich esse. Ich komme dich zu sehen.* Hanegiyer̂oà. *Ich komme mit*

dir zu sprechen. Hëëchiapegrari, kleranam kaûe, la ñauè. *Ich werde mit dir sprechen. Diess ist die Ursache, warum ich zu dir komme. Der Knab pflegt zu lügen.* Là noaharegr̂an kén oeǹèk. *Die Wörter* kèn *und* Aage *bedeuten eine Gewohnheit. Ebendasselbe kleidet der Abiponer auch also ein: Der Knab hat gelogen; diess ist schon so seine Gewohnheit,* noaharegr̂an oenek, la lahërek. *Ich pflege zu beten.* Klamach hanayaagè m' hëëtoalà.

Wenn mit dem Zeitworte etwas leidend bejahet werden soll, so haben sie dazu keine besondere Abwandlungsart, sondern sie bedienen sich zu diesem Entzweck entweder eines leidenden oder eines thätigen Mittelworts. Wenn wir sagen, die Sache sey verloren oder habe ein Ende; so sagen sie, die Sache sey zu Grunde gegangen, habe aufgehört, lasse sich nicht mehr sehen etc. Yuihàkoaloa, *oder* Chitlgihè. *Der Ochs ist zu Grunde gegangen oder er erscheinet nicht mehr. Wird etwas verneinet, so stellen sie mit dem wirkenden Zeitworte mittelst Vorsetzung des Wortes* Chigat *oder* chigíchiekàt *die leidende Gattung her. Z. B.* Chigat yar̂aigè, *man weiss es nicht.* Yaraigè *ist die dritte Person der anzeigenden Art, gegenwärtiger Zeit, thätiger Gattung. Dieses wird nicht gegessen,* chigat yaìk. *Das wird nicht gebraucht,* chigat eygà. *Mir ist nichts hinterbracht worden,* chigatripachigni. *Die Pferde sind nicht gut verwahret*

worden: darum sind sie verloren gegangen. Machka chigat nkehayápe enò ahëpega, máoge oaloéra. *Die Sterne können nicht gezählet werden,* chigichiekat nakatñi eer̂gr̂ae. *Was man nicht weiss, muss man auch nicht erzählen.* Am chigat yaraige, chigichiekat yar̂atapekam &c.

Aus verschiedenen Zeitwörtern der thätigen Bedeutung werden auch nicht blos thätige sondern auch leidende Mittelwörter, deren aber keines eine künftige Zeit ausdrücket, abgeleitet. Rikapit, *ich liebe. Hieraus entsteht:* Ykapicher̂at, *von mir geliebt, oder mein Geliebter.* Grkapicher̂achi, *dein Geliebter.* Lkapicher̂at, *sein Geliebter. Von diesem kömmt das weibliche Mittelwort her.* Ykapicher̂atè, *meine Geliebte.* Grkapichkachi, *deine Geliebte.* Lkapichkatè, *seine Geliebte. Ich bin von allen geliebt.* Lkapícher̂atè kenoátaoge. *Aus dem Mittelworte wird noch gebildet:* Kapicher̂a, *die Liebe.* Ykapicher̂a, *meine Liebe.* Kapichier̂aik, *ein Liebender, Liebhaber.*

Rikaùagè, *eines sich erbarmen, jemanden wohlwollen. Das leidende Mittelwort davon heisst,* Ykáuagr̂at, *der, dem ich wohl will. Das Hauptwort* Ykaùagr̂a, *mein Wohlwollen.* Kauagr̂ankatè, *ein Werkzeuchen, eine Art, ein Ort des Wohlwollens, oder auch die Wohlthat selbst.* Kauagr̂ankachàk, *ein Wohlwollender, Barmherziger.* Ykaùagèk, *einer, den ich liebevoll behandelt habe.* Grkaúagigì, *einer, den du liebevoll behandelt hast.*

Hapagr̂anatr̂an, *ich lehre.* Napagr̂anatr̂anàk, *ein Lehrender, Lehrmeister.* Napagr̂anátek, *einer, der gelehret wird, ein Schüler.* Napagr̂anatr̂anr̂ek, *das Lehren, die Unterweisung.* Napagr̂anatr̂an-katè, *der Ort, wo, oder die Materie, worüber gelehret wird. Ich will nicht mehr Beispiele hierüber anführen: denn ich befürchte, meine Leser werden daran schon bis zum Eckel satt haben: indem ich auch schon des Schreibens überdrüssig werde. Dessen ungeachtet ist noch vieles übrig, das ich nicht mit Stillschweigen übergehen darf.*

Wir tretten nun in den für Anfänger so schaudervollen Labyrinth der abiponischen Sprache. Wenn man hierinn nicht von einer längeren Erfahrung, so wie Theseus von der Ariadne geleitet wird, so ist man nirgends vor Abwegen sicher. Ich rede von den zurückkehrenden und übergehenden Zeitwörtern (Verbis transitivis, wie sie die Sprachlehrer nennen). Die Wirkung des einen auf das andere erklären wir in unseren Sprachen ohne Mühe mit ich, du, er, wir, ihr, sie. Die Abiponer hingegen bedienen sich keiner Fürwörter, sondern behelfen sich mit allerlei Wendungen der Zeitwörter und hie und da eingemengten Partikeln. Beispiele werden die Sache verständlicher machen. Ich liebe dich, du liebest mich, er liebet mich oder dich. Wir lieben ihn, ihr liebet uns, oder sie. So drücken die Deutschen die wechselweise Liebe ohne Veränderung des

Zeitwortes mit Hilfe einiger Fürwörter aus, welches aber der Abiponer nicht anders als durch verschiedene Umschweife und Kunstvortheile zu thun vermag. Z. B. Ich liebe, Rikapít; *ich liebe dich,* rikapichieȓoà; *du liebst mich,* grkàpichioà; *er liebt mich,* nkápichioá; *er liebt dich,* nkápichieȓoa. *Wir lieben ihn,* grkàpitàe; *wir lieben sie,* grkàpitla; *ich liebe mich selbst;* Matn̂ikapitálta; *du liebest dich selbst,* Nikapichialta; *wir lieben einander,* grkapitáatá. *Allein, wenn diess noch ein Muster für alle Zeitwörter wäre! So aber nehmen die anderen wieder andere Partikeln und Sylbenveränderungen an.*

Z. B. Rikauagè, *ich erbarme mich. Ich erbarme mich deiner.* Rìkauágyègarigè. *Du erbarmest dich meiner.* Grkaúagiygè. *Du erbarmest dich unser.* Grkauàgyegarìk. *Er erbarmet sich meiner.* Nkauágiygè. *Er erbarmet sich deiner.* Nkauagyegarige. *Er erbarmet sich seiner.* Nkáuagegè. *Wir erbarmen uns einander.* Grkaùagekápegetaá. *Ich erbarme mich über mich selbst.* N̆ikauakaltaá.

Hapagȓanatȓan, *ich lehre. Ich lehre mich selbst, oder ich lerne,* Neapagȓan. *Wir lehren einander,* Hapagȓankatápegetà. *Ich lehre dich,* Hapagȓañi. *Du lehrest mich,* Riápagrañi. *Er lehret mich,* Riapagȓan. *Er lehret ihn,* Yapagȓan. — Hamelk, *ich schlage. Ich dich,* Hámelgi; *du mich,* Riámelgi; *er mich,* Riamelk. *Er schlägt dich,* gramelgi; *er ihn,* yamélk. —

Hakleenté, *ich erinnere mich. Ich deiner.* Hákleenchitápegr̂ari. *Du erinnerest dich meiner.* Hakleenchitapegii. *Er erinneret sich meiner.* Yákleentetápegii.

Hieraus kann man die manchfaltigen Veränderungen der übergehenden Zeitwörter zur Genüge ersehen, indem man zu selben bald er̂oa, *bald* Yegarige, *bald* rar̂i, *und bei anderen Personen noch andere Partikeln hinzusetzen muss. Die Erkenntniss derselben kostet einem Europäer unglaublich viele Mühe, und ist erst das Werk eines langwierigen Umganges mit diesen Wilden. Andere Amerikaner bedienen sich auch dieser transitiven Zeitwörter; aber sie richten sich, dieses Ineinanderwirken und Leiden anzuzeigen immer nach der nämlichen Regel. So sagen die Quaranier*: Ahaïhu, *ich liebe;* Orohaihu, *ich liebe dich.* Ayukà, *ich bringe um;* Oroyukà, *ich bringe dich um.* Ambóe, *ich lehre;* Oromboe, *ich lehre dich, etc. Was kann man leichteres und fasslicheres erdenken?*

Das beziehende Fürwort, welcher, welche, welches drücken sie zuweilen durch eknàm *oder* enonàm *in der vielfachen Zahl aus.* Sic Dios, eknam kaogarik, *Gott, welcher der Schöpfer ist.* Hemocachin nauáchiekà, enonam yapochi. *Ich schätze die Soldaten, welche tapfer sind. Bisweilen lassen sie nach Art der Lateiner das welcher aus, und ersetzen es durch ein Mittelwort oder ein anderes Beiwort.* Riákayà nete-

gingà, oakaika, kach quenò ahamȓaeka. *Ich verabscheue die bissigen und todten Hunde.*

Ich weiss nicht, ob ich die abiponische Sprache unter die armen und dürftigen oder unter die wortreichen setzen soll. Man wird darüber den Ausspruch thun können, wenn ich werde gewiesen haben, welche Wörter dieser Sprache abgehen, und an welchen selbe Uiberfluss hat. Den Abiponern mangeln Wörter, welche man im täglichen Umgange fast für unentbehrlich halten sollte. Man vermisst bei ihnen das selbstständige Zeitwort Seyn, welches zwar auch den Quaraniern mangelt. Es gebricht ihnen an dem Zeitworte haben; dessgleichen an allen den Wörtern, welche einen Menschen, Körper, Gott, Ort, Zeit, niemals, allzeit, überall etc. andeuten, die man doch in dem gemeinen Leben braucht. Statt: ich bin ein Abiponer, sagen sie Aym̀ Abiporǹ, *ich ein Abiponer. Du bist ein gemeiner,* akamì Lanaȓaik, *du ein Gemeiner. Bisweilen setzen sie auch an die Stelle des Beiworts und des Seyns ein mittleres Zeitwort wie die Deutschen, als bei welchen es gleich viel ist, ob ich sage: Ich bin gesund, oder ich befinde mich wohl. Ich bin stark,* riahót; *du bist stark,* grihochì; *er ist stark,* yhót. *Ich bin grossmüthig,* riàpót; *du bist es,* grapochì; *er ist es,* yapòt. *Ich bin furchtsam,* riakalò; *du,* grakaloi; *er,* yakalò. *Es komme nur ein Spanier, ich werde schon tapfer seyn,* Tak hanek kaàmelk, la riapotám. *Man sieht*

hier, wie leicht die Abiponer des selbstständigen Hilfszeitworts entbehren. Ebendasselbe findet auch bei dem Zeitworte haben statt. Ich habe viele Pferde. Ayte yla ahepega. *Viele meine Pferde. Ich habe viele Flöhe,* netegink loapakatè enò, Pop; *ich habe kein Fleisch,* chit kaekà lpahè; *ich habe keine Fische,* chigekoà nòayí. Heka *heisst bei den Abiponern eben so viel als im Deutschen: Es giebt, im Latein Datur, oder Suppetit, und im Spanischen aỳ.* Chitkaekà *ist verneinend und bedeutet: es giebt kein Fleisch, keine Fische etc. In der vielfachen Zahl sagt man:* Chigekoà. *Giebt es eine Speise?* Mekà kanàk?

Neogà *heisst der Tag, oder die Zeit.* Grauek *der Mond, bedeutet auch einen Monat.* Yn̆ier̂a, *die Blüthe des Johannesbrods wird auch für ein Jahr genommen. Frägt man also jemanden, wie alt er ist, so sagt man: Wie oft hat in deinem Leben das Johannsbrod geblühet?* Hegem leyer̂a yniegari? *Eine ganz dichterische Redensart! Anstatt des Körpers nennen sie die Haut oder die Beine, nämlich einen Theil statt des Ganzen.* Yoalè, *heisst eigentlich ein Mann; aber man braucht es auch einen Menschen überhaupt anzuzeigen. Gleichen Gebrauch machen auch die Quaranier von dem Worte:* Aba *welches eigentlich einen Mann, und die quaranische Nation anzeiget, weil sie kein Wort für einen Menschen überhaupt haben,* Abache *hat eine*

dreyfache Bedeutung, nämlich: ich bin ein Quaranier; ich bin ein Mensch, und, ich bin ein Mann. In welcher von diesen dreyen dasselbe in einem vorkommenden Falle genommen werden müsse, hat man aus dem Vor- und Nachstehenden abzunehmen. Nirgends in der Welt giebt es mehr Jungfrauen als bei den Abiponern, und dennoch können sie den Begriff dieses Wortes nicht anders als durch eine Umschreibung ausdrücken: denn das Wort Haayè, *bedeutet jedes auch schon entehrtes Mädchen. Statt Niemals setzen sie* chik *oder* chit *das ist nicht. Z. B. ich werde mich niemals von hier wegziehen,* chik rihíukam. *Oefter aber pflegen sie* chitlgihe rihiukàm *zu sagen.* Chitlgihe *heisst: die Zeit wird nicht erscheinen, dass ich mich von hier wegziehen werde. Ewig drücken sie durch endelos aus. Z. B. Das ewige Leben,* eleyr̂a chit kataikan̆i. *Das Leben, welches kein Ende hat. Gott, für welchen sie kein Wort haben, nannten wir auf spanisch* Dios. Dios eknam kaògarìk *oder* naenatr̂anàk hipigem, kachka aalò. *Gott, welcher der Werkmeister aller Dinge oder der Schöpfer Himmels und der Erde ist.* Kauè *heisst machen.* Kaogarig, *einer, der da macht, der Werkmeister.* Tetarik l'kauetè, *die Werke der Henne. So nennen sie die Eyer. Uiberall können sie mit einem Worte nicht sagen, sondern sie umschreiben es auf diese Art. Gott ist im Himmel, auf der Erde, und es ist nichts, wo er nicht wäre.* Meneta hegem quen hipigèm,

metaňi quen aaloà, kat chigekòr amà, chigenae. *Ich übergehe noch eine Menge anderer Wörter, die ihnen mangeln, die sie aber auf verschiedene Weise ersetzen. Auf einer anderen Seite hingegen sind bei ihnen nicht wenige Dinge, für welche wir nur ein Wort haben, mit mehreren Namen bezeichnet. Sie wissen auch ein und ebendasselbe Wurzelwort mit neuen Partikeln also herauszukleiden, dass es immer als ein neues Wort erscheinet. Wie ich die Armuth dieser Sprache mit einigen Beispielen gezeigt habe, so will ich auch von ihrem Reichthume einige Beweise anführen.*

Sie hat unglaublich viele gleichbedeutende Wörter. So bedeuten Kachergaik, kamer̂gaik, kerer̂aik, laykamè *einen Alten:* Elor̂aík, egargaìk, ahamr̂aik, chitkaekalach, *einen Todten. Den Krieg.* Nahamatr̂èk, nuichier̂a, nóelakier̂èk, anegla. *Eine Speise.* Kiňier̂at, hanàk, nakà, naèk. *Das Haupt.* Lemar̂àt, lapaňìk. *Der Himmel.* Hipigèm, ohajènk. *Ich weiss nicht;* chigriar̂aik, taagè, uriakà, ntà, chig ňetùn; Akamitaňi. *Dieses letztere heisst eben so viel, als wenn jemand, der gefraget würde, dem andern antwortete: das wirst du wissen. Er gesteht dadurch, dass er das, worüber man ihn frägt, nicht weiss. In eben dieser Absicht pflegen sie die Worte des Fragenden zu wiederholen. Eine Wunde überhaupt heisst bei ihnen* lalaglet; *ist selbe mit den Zähnen eines Thieres oder Menschen*

gemacht, naagèk; *mit dem Messer oder einem Säbel*, nichar̂hek; *mit einer Lanze*, noarék; *mit einem Pfeile endlich* nainèk. *Sie streiten, wenn die Art des Streites nicht ausgedrücket wird*, roélakitapegetà. *Streiten sie mit Lanzen*, nahámretà; *mit Pfeilen*, natenetapegeta; *mit Fäusten*, nemàrketapegetà; *mit blossen Worten*, Ycherikáleretaà. *Streiten zwey Weiber für ihren gemeinschäftlichen Mann*, nejétentá. *Das, was zu Ende ist, erklären sie mit verschiedenen Worten. Die Krankheit ist vorüber*, láyamini. *Der Regen, der Mondschein, die Kälte ist vorbei*, lanamreuge netè, grauek, latarà? *der Krieg ist zu Ende*, nahálan̆i aneglà; *die spanischen Soldaten sind zu Ende, das ist, sind in die Pfanne gehauen worden*, lanamichirin̆i kaáma yoalirípi; *meine Geduld ist zu Ende*, lanámouge yapík; *das Ungewitter ist vorbei*, layamhà; *er hat seinen Auftrag vollendet, sein obrigkeitliches Amt niedergelegt*, la yáuerelge; *gegen das Ende der Welt*, amla hanamr̂ani; *endige, bringe dein Werk einmal zu Stande*, grahálgali, laámachì, graénategi; *die Sache wird schon geendiget*, layam ayam. *Das Gefecht mit Pfeilen heisst*: noatar̂ek; *mit Lanzen*, noaárar̂anr̂ek *oder* nahámatr̂ek; *mit Fäusten allein*, nemàrketr̂ek. *Dieses Wort erinnert mich an einen lustigen Vorfall. Ein unsriger Laybruder aus Baiern blieb eine Zeitlang zu S. Hieronymus, um den Missionarien eine Wohnhütte zu errichten. Wenn er so mit*

seinem Bauwerke beschäftiget war, hatte er immer eine Menge Abiponer zu Zuschauern, welche sich miteinander unterhielten, ohne dass er eine Sylbe davon verstand. Da er öfters die Wörter nahàmatrek, noátar̂ek *und andere mehrere, welche auf* trek *ausgehen, gehöret hatte, so eröffnete er einst dem P. Joseph Brigniel von Oesterreich bei Tische ganz unverholen hierüber seine Gedanken. Ich will meine Ehre verloren haben, sagte er, wenn nicht die abiponische Sprache mit unserer deutschen völlig übereinkömmt. Ein Ey kann den anderen nicht ähnlicher seyn. Ich höre ja immer Dreck Dreck ruffen.*

Wir behaupteten nicht ohne Grund, dass man die abiponische Sprache eine umständliche nennen müsse; indem die Abiponer den Zeitwörtern, um die Lage der Sache, von der die Rede ist, anzuzeigen, allerlei Partikeln vorsetzen, als hegem, *hinauf;* añi, *herab;* aigit, *herum;* hagam, *im Wasser;* ougè, *draussen;* alge *oder* elge, *an der Oberfläche; etc. Beispiele werden die Sache besser erläutern. Uns genüget immer an dem Zeitworte Ist allein, wenn wir sagen: Gott ist im Himmel; Gott ist auf der Erde; er ist im Wasser; Gott ist überall. Die Abiponer hingegen werfen zu dem Ist immer ein anderes Umstandswort, welches die Lage andeutet, hinzu, als:* Dios menetahegem ken hipigèm, *Gott hält sich oben im Himmel auf;* menetañi ken aàloà, *er hält sich unten auf der Erde auf,*

menetàhagàm ken enarap, *er hält sich im Wasser auf etc. Hier sind also die Umstandswörter* añi, hegem, hagàm *dem Zeitwort* Mènetà *angehänget. Allein die noch übrigen verdienen gleichfalls bemerkt zu werden. Wie manchfaltig sind die Veränderungen, die mit dem Zeitwort Erreichen vorgehen! Ich erreiche den Ankommenden,* Hauíretaigit. *Ich erreiche den Weggehenden,* Hauiraà. *Ich erreiche mit der Hand was unter mir ist,* Hauiran̆i. *Was über mir ist,* Hauirihegeméege. *Ich erreiche es nicht mit meinen Augen (meine Augen reichen nicht so weit),* chit heonáage. *Ich erreiche es nicht mit meinem Verstande (mein Verstand reicht nicht so weit),* chig n̆etunétaigìt. *Ich erreiche es mit meinem Bogen,* n̆aten. *Reisende erreichen immer einander, holen einander ein,* yaueráatà *oder* yauirétapegetà. *Ich habe erreicht (entdeckt) was der andere im Schilde führet; ich habe seine Anschläge ergründet.* La haui larenatr̂anr̂ek lauel. *Ich habe erlangt, was ich begehret habe,* la hauì eka kan ahelr̂anr̂at kin̆i. *Hier sind noch andere Beispiele: Ich fürchte,* rietachà; *ich fürchte das Wasser,* rietachahagam; *es blitzet,* rkáhagelk; *es blitzet von weitem,* rkàhagelkátaigit; *es glänzet,* richàk; *ez glänzet an der Oberfläche,* richàkatalgè; *der Glanz verbreitet sich weit,* richakatauge; *ich mache die Thüre gegen die Gasse auf,* hehòtouge a lahàm. *Daher schreyen sie allemal, wenn sie in das Zimmer des Paters gehen wollen:*

Yhochiugè lahàm. *Ich mache die Thüre gegen das Fenster auf*, hehotoa laham. *Wenn ich die Doppelthüre zugleich aufmache:* Hehótetelge laham; *mache die Thüre zu*, apëëgi lahàm; *ich sterbe*, Riigà; *ich bin ein Sterbender*, riigarari; *ich sterbe am Ersticken*, riigaran̆i, &c. &c.

Nun müssen wir anderer Partikel erwähnen, von welchen die Wilden vielfältig Gebrauch machen.

La, *schon; setzen sie fast allen Zeitwörtern vor;* la reòkatarì cachergayè, *die alte weinet schon;* la rielk, *ich bin schon erschrocken;* la nan̆am, *ich trinke schon.*

Tapek *oder* Tari *bedeutet, an ein Zeitwort von hinten angehänget, etwas, was itzt gethan wird.* Hakiriogr̂an, *ich ackere die Erde;* hakiriogr̂anetapek, *ich ackere itzt, da ich rede;* haoachin, *ich bin krank*; haoachinetari, *ich bin in diesem gegenwärtigen Augenblicke krank.*

Kachit, *ich thue, mache*, ar̂air̂aik akêpegak, *ein zahmes Pferd;* ar̂air̂aikachit ahépegak, *ich mache ein Pferd zahm.*

Rielk, *Ich ertattere;* rielkachìt nihìrenàk, *der Tieger hat mich ertattern gemacht.* Ayerhégemegè, *etwas hohes;* ayercachihégemège, *ich mache etwas hohes; ich setze es an einen hohen Ort.*

R̂at *oder* R̂an *hat in einigen Zeitwörtern die nämliche Bedeutung.* Rpaè enar̂ap, *ein warmes Wasser;* hapaer̂at enar̂ap, *ich mache das*

Wasser warm. Laà, *gross, weit;* Laarârat, *ich erweitere;* Lenechi, *klein, dünn;* Lenechitarât, *ich verdünne;* Haoate, *ich schlafe;* Haoacherân akíravalk, *ich mache das Kind schlafen, schläfere es ein.*

Ken *ist frequentativ, und zeiget eine Gewohnheit und Fertigkeit an.* Roélakikèn, *er pflegt zu fechten.*

Aagè, Lahërek, *ein Werk, oder,* Yaarâirêk *eine Wissenschaft bedeuten gleichfalls, wenn sie an andere Wörter angefüget werden, eine Gewohnheit.* Neoga laténk naňametapek; gramachka lahërekaage, *oder* mat yaárâirêk aage, *er schwelgt den ganzen Tag, das ist seine Beschäftigung, oder, das ist seine Wissenschaft; kurz, das ist seine Gewohnheit.*

It *bedeutet den Stoff, woraus etwas zusammengesetzet ist.* Nichigeherit, *ein Mantel von Otterfellen: denn* níchigehè *heisst auf abiponisch ein Fischotter.* Káepèrit, *ein mit Schutzpfählen (Pallisaden) befestigter Ort, auf spanisch la palifada oder Eſtacada.* Kaepak *heisst ein Holz.*

Hat *bedeutet den Boden, worauf Bäume, oder was immer für Früchte wachsen.* Nebokehat, *ein Wald, wo es Palmbäume giebt.* Neboke, *Gattungen der Palmbäume.* Nemelkehat, *ein mit türkischem Korn besäetes Feld, weil jenes* nemelk *heisst. Die Quaranier fassen sich eben so kurz; aber sie setzen statt* hat Ti, *z. B.* Abati, *türkisches Korn.* Abatiti, *ein solches Kornfeld.*

Peti̇̌, *Toback.* Petindi, *ein Tabackfeld. Um des Wohlklanges willen, als welchen die Quaranier sorgfältig beobachten, verwechseln sie* ti *mit* ndi.

Ik. *Auf diese Sylbe gehen fast alle Namen der Bäume aus.* Apèhe, *die Frucht.* Chaňar. *Der Baum.* Apehìk, Oaik *heisst ein weisses Johannsbrod.* Roak *ein rothes. Die Bäume, woran es wächst,* oáik, Roaikik; *wiewohl* Hamáp *ein Johannsbrod überhaupt bedeutet.*

Reki *heisst ein Gefäss, ein Ort, ein Werkzeichen, worinn etwas verschlossen, erhalten oder aufbewahret wird.* Naňamreki, *ein Becher von* Naňam, *ich trinke.* Neetȓki, *bedeutet das Nämliche; denn* ňeèt *und* naňam *sind gleichbedeutende Wörter.* Kataȓanreki, *ein Backofen, ein Rauchfass von* Nkáatèk, *Feuer.* Keyeȓánȓekì, *ein Kahn oder Waschtrog von* Keyaȓanȓàt, *eine Saife.*

Laẏit *bedeutet eben so viel als* Reki. Yabogek laẏ́t, *eine Tobackdose; denn* yabogék *heisst ein zerriebener Taback;* ahĕpegrlayt, *ein Zaun, womit Pferde eingeschlossen werden.*

Lanà *ist vielfältig im Gebrauche, und oft die einzige Aushilfe, zu welcher Anfänger in dieser Sprache, um sich verständlich zu machen, ihre Zuflucht nehmen. Es bedeutet ein Werkzeuchen, Mittel oder einen Theil, um etwas zu machen oder zu ergänzen. Beispiele werden uns ein Licht hierüber anzünden. Die Abiponer kauen täglich an einer Masse, die aus Tabackblättern, aus Salz und dem Speichel der alten*

Indianerinnen, womit selbe zusammengeknettet wird, besteht, und welche sie ihre Arzney nennen. Sie kommen daher fast stündlich zu ihrem Missionär. Tachkaue Pay̓ npeetèk Yoetà, *sagen sie: Pater! gieb mir Tabackblätter, meine Medizin. Haben sie diese, so setzen sie gleich hinzu:* Tach kaue achibir̂aík noetà lanà. *Gieb mir auch ein Salz; weil es ein Bestandtheil ihrer Arzney ist. Hierauf tritt ein anderer zu ihm mit den Worten:* Tachkaue latar̂an lpahè lanà. *Gieb mir ein Messer zum Fleisch schneiden; oder:* Tachkaue këëpe yëëriki lanà, *gieb mir eine Axt, damit ich mein Haus bauen kann. Die der Sprache besser kündig sind, enthalten sich meistens des Wortes* lana. *Sie bilden anstatt desselben aus den Zeitwörtern Hauptwörter, wodurch sie das Mittel oder Werkzeuchen zu einer Sache gar zierlich ausdrücken. Z. B.* Noetarèn, *heilen.* Noetarenâtar̂anr̂át, *die Arzney.* Noetaranatar̂ankatè, *ein medizinisches Instrument.* Hakiriogran, *ich ackere.* Kiriogrankatè, *ein Pflug.* Nahategr̂an, *sich scheeren.* Ahategkatè, *die Scheere oder Lichtputze, weil man damit den Tocht gleichsam scheeret.* Gehaya, *ich sehe an.* Geharlatè, *ein Spiegel.* Rietachà, *ich fürchte.* Netachkatr̂anr̂at, *etwas womit man den andern Furcht einjagt. Besonders hässliche Gesichter pflegt man scherzweise so zu nennen, das ist, Schreckenbilder.*

Latè *zeigt den Ort der Handlung an. Z. B.* Nahamàtr̂alatè, *der Ort eines Gefechtes.* Ki-

n̆ierâlatè, *der Ort, wo gegessen wird, das ist, der Tisch.*

Was man aus Europa zu ihnen bringt, oder Europäer ausdenken, bezeichnen sie mit sehr passenden, und aus ihrer Sprache hergenommenen Benennungen. Sie wollen nicht wortarm scheinen, und ihre Sprache mit fremden erbettelten Wörtern verunzieren, wie andere Amerikaner, welche von den Spaniern allerlei Wörter borgen. Die Pferde heissen auf spanisch cavallos, *auf quaranisch* cavayù. *Die Ochsen nennen die Spanier* Nobillos, *die Quaranier* Nobì &c. *Bei den Abiponern hingegen bedeutet ein Pferd* ahëpegak, *ein Ochs aber* ỳúihàk. *Einen Stier nannten sie in ihrer Muttersprache* ỳúihàk lepà, *das ist, einen unbeschnittenen Ochsen, wiewohl sie vor der Ankunft der Europäer von dergleichen Thieren nichts wussten. Die Kirche heisst auf abiponisch* Loakal lëeriki, *das Bilderhaus, oder* Natamenr̂eki, *ein Ort, wo man Gott Dank sagt. Eine Flinte,* Netelr̂anr̂è, *welches einen Bogen anzeigt, womit man Pfeile abschiesset. Vielleicht ist es von dem Worte* Neetè, *ein Ungewitter abgeleitet, weil der Knall einer Flinte dem Donnern bei einem Ungewitter gleichet. Das Schiesspulver* Netelr̂anr̂e leenr̂a, *das Flintenmehl. Ein Buch,* lakatka *ein Wort, eine Sprache, ein Gebett. Einen geschriebenen Brief oder ein anderes geschriebenes oder gemahlenes Zettelchen.* Elërka, *welches Wort sie brauchen, wenn die Weiber die*

Otterfelle mit allerlei Linien und Zügen roth-bemahlen, um nachher Uiberkleider wider den Frost daraus zu machen. Eine Zucker- oder Wassermelone, kaáma lakà, *die Speise der Spanier. Seele, Schatten, Echo, Bild, führen bei ihnen einerlei Namen; alle zusammen heissen nämlich* Loákál *oder* Lkihì. *Bei den Lateinern galt einst imago, das Bild, auch für den Widerhall. So dichtet Valerius Flakkus (l. 3. Argon.) Rursus Hylam, et rursus Hylam per longa reclamat avia, responsant sylvae et vaga certat imago. (Auf allen Wegen schrie er immer Hyla Hyla, so dass die Wälder davon ertönten, und der Widerhall seinen Ruf weit und breit herumtrug.) So wie das Bild die Figuren vorstellet, so stellet auch das Echo die Stimme vor. Die Baumwolle, die man spinnet, und webt, heissen sie* Apar̂aik, *ein Gespinnst. Das Getreid,* etanta lpetà, *das Brodkorn.* Ṇetelr̂anr̂e lpetà, *dia Musquetenkugeln, oder auch* káama lanar̂ha, *die Pfeile der Spanier. Saiten oder eine Geige* liuigi, *welches sonst die Lenden eines Thieres anzeigt. Was immer für ein Metall* lekàt; *Silbermünzen,* lekacháole *kleine Metalle. Die Hölle,* Aalò labachin̆i, *den Mittelpunkt der Erde oder* keevét lëeriki, *das Haus des Teufels. Ein Hemd,* yelamr̂kie. *Die Strümpfe oder Stiefel,* lichil lelámr̂kie. *Die Beinkleider,* ykiemar̂ha. *Die Schuhe,* yachrhár̂latè. *Einen Hut,* n̆oará. *Eine Haube, Mütze, oder was immer für ein Kopf-*

zeug, yétapehè. *Die gläsernen Kugeln, womit sie Hals, Arme und Füsse zieren*, ekalr̂aye. *Andere dergleichen Ausdrücke übergehe ich.*

Diese Wilden sind auch Liebhaber von Metaphern, z. B. Haben sie Kopfschmerzen; so schreyen sie: là ỳívíchigi yemar̂at, *der Kopf ist böse auf mich. Sind sie müd von der Arbeit, so sagen sie lächelnd:* là ỳívíchigi yauigr̂a, *das Blut ist bös auf mich. Sind sie zornig, so versichern sie:* la ànahegem yauel, *das Herz hebt sich in mir empor. Macht sie eine Beschwerniss ungeduldig, so ruffen sie:* lá lànamouge yapìk, *meine Gedult ist erschöpfet, das kann und werde ich nimmermehr ertragen.*

Wiewohl die Quaranier und andere amerikanische Völkerschaften in ihren Sprachen blos Nachsetzwörter haben, so mangelt es den Abiponern dennoch nicht an Vorwörtern. So sagen die Quaranier, wenn sie mit der Hand das Kreuzzeichen machen: Tuba, haé Tay̆ra, hae Espiritu santo rera pĭpe. Amen. *Der Vaters, und des Sohnes und des heiligen Geistes Namen in Amen; denn* Pĭpe *heisst in, und* Rera *Namen. Die Abiponer hingegen sprechen:* Men lakalàtoèt Netà, kat Naítar̂at, kachka Espiritu santo. Amen. *Im Namen des Vaters und des Sohnes etc.* Men *bedeutet in*, lakalàtoèt, *dem Namen.* Mèn; Mek, kèn; En, kerà *gelten für in oder zu mit oder ohne Bewegung.* Men aaloa, Men hipigem, *auf der Erde, im Himmel.* Lahik ken nepàrk, *ich*

gehe itzt auf das Feld. La rihi mek kàáma loetà, *ich gehe itzt in das Land der Spanier. Das Vorwort mit, insofern es eine Gesellschaft andeutet, kennen sie nicht. Den Satz: ich werde mit dir gehen, drücken sie also aus:* grahauitapekam, *ich werde dich begleiten. Desgleichen durch auch.* La me? clachkehin, *du gehst fort? auch ich. Der Herr ist mit dir,* Dios gnoakara hiñitaȓoat, *der Herr ist dir beigesellet.* Haraà *ist ein Vorwort, welches ein Werkzeug andeutet, womit etwas gemacht worden ist.* Yóale yahámat nihírenak naraà lohélete, *ein Indianer erlegte einen Tieger mit einer Lanze.* Ỳágàm, *wie oder gleichwie.* Roahà ỳágám netegink, *er fällt wie ein Hund an.*

Die Beiwörter vertretten bei ihnen meistens die Stelle der Nebenwörter. Diese werden in Ansehung der vergangenen und künftigen Zeit wie Zeitwörter verschiedentlich abgeändert. So heisst Ariaik, neèn *gut oder wohl.* Kemen ariaik kàn! *Wie gut war es!* kàn *ist das Merkzeichen der vergangenen Zeit.* Ariaekàm, *es wird gut seyn.* Am *ist das Kennzeichen der künftigen Zeit.* Kitè, *itzt;* kitekân, *es war itzt;* kitàm, *es wird bald seyn. Fragt man in Ansehung einer vergangenen Zeit, so muss man sagen:* hegmalagò, *wann; bei einer künftigen aber* hegmalkàm. *Im Betreff der ersten sagen sie:* negehetoè, *lange schon;* hakekémat, *itzt in diesem Augenblick.* Chigahàk, *noch nicht;* kit-

néoga, *heut;* kit nénegin *oder* kit neháol, *diese Nacht;* gnaáma, *gestern. In Rücksicht auf die letzteren antworten sie:* Amà, amlayer̂ge, chitlkihe, *nach langer Zeit.* Amlà, *hernach;* am richigni, *morgen;* amékere láhaua, *übermorgen;* am náama, *gegen Abend. Und wird durch* kachka, kach *oder* kat, *wie es hernach mit dem folgenden Buchstaben am besten zusammenstimmt, ausgedrückt. Nicht heisst in allen Fällen* ynà. *Ja wird nach dem Unterschied des Alters und des Geschlechts verschiedentlich genommen.* Héé *antworten alle Männer und Jünglinge;* Hàà *hingegen alle Weiber, wenn man sie frägt. Die Alten bejahen alles mit einem tiefen Schnarchen. Dieses kann man mündlich besser und leichter als schriftlich, niemals aber ohne Gefahr heiser zu werden erklären. Je stärker und läuter sie schnarchen, desto unzweideutiger ist ihr Beifall.*

Eùrigri, eòrat, miekaenegen, *warum, aus welcher Ursache?* Miéka énegen nkaué, nauichi enà? *Was war die Ursache, dass du kamst?* Men *ist ein Fragewort, welches das Wort ob anzeiget.* Men leerà? *Ist es wahr?* Klerà, *es ist gewiss.* Chigera, *es ist nicht wahr. Wenn sie an der Wahrheit einer Sache zweifeln, so antworten sie*: Eùriñigi. *Bisweilen verbinden sie, wenn ihnen die Erzählung des andern verdächtig vorkömmt, die vergangene Zeit mit der künftigen, und antworten spottweise:* Kánigrà leeràm, *einst vormals wird dieses wahr seyn.*

Kánigra *ist die vergangene und* leerám *die künftige Zeit.*

Wird der Buchstabe M *einem Zeitwort vorgesetzet, so bedeutet dieses eine Frage. Z. B.* M'ayte nauachieka? *Sind es viele Soldaten?* M'oachiňi? *Bist du krank? Ist der erste Buchstabe, der auf* M *folget, ein Mittlauter oder ein* H, *so wird dieser ganz verbissen.* M'anekam ena? *Wird er hierherkommen? Hier wird bei dem Zeitworte* Hanekam, *er wird kommen das* H *gänzlich ausgelassen, und* Manekam *gesprochen.* M'auichi kena? *Ist er hergekommen? Aus* Nauichi *wird in diesem Falle das* n *gleichfalls ausgemerzet und mit* M *verwechselt:* Mauichi. Mik, *allein; oder* Mik mich *sind Fragewörter.* Mik mich grihochi? *Befindest du dich wohl? Soust wird auch die Frage durch den blossen Ton und die Erhebung der Stimme zu erkennen gegeben.* Layàm nauichi? *Bist du endlich gekommen?* Origeena *und* Morigi *zeigen zugleich eine Frage, und zugleich einen Zweifel an.* Morigi npágàk oenék? *Vielleicht schämt sich der Jüngling?* Hegmihínerkam? *Was wird es endlich wohl seyn?* Orkéenam, *ich weiss nicht, was noch geschehen wird, oder was es seyn soll.*

Latàm, *beinahe. Es hat wenig gefehlt, dass ich nicht ertrunken bin,* latàm riýgaraňi. Latam riahàmat ýiuihak, *der Ochs hat mich fast getödtet.* Yt *oder* ych, *nur allein, blos.* Tackaue yt lenechiavalk, *gieb mir nur etwas weniges.*

Mat *oder* gramachka, *endlich, wenn etwas nachdrücklich und mit einer gewissen Prahlerey bejahet wird.* Gramachka Abìpon yapochi, *endlich sind die Abiponer starkmüthig.* Eneha mat yoale, *das ist endlich ein Mann.* Chik, chit, chichi *sind Verbietungswörter, wie* ne *bei den Lateinern.* Chikgrakalagrìtani, *zweifle nicht.* Chichi noaharegrani, *lüge nicht.* Klatùm keèn, *obwohlen;* oagan, *dennoch.* Eneha klatum keèn èúének, oagan netachkaik, *wenn er gleich schön ist, so ist er doch furchtsam.* Tan, *weil;* máoge, *darum.* Tán aùte apatáye ken nepark, máoge chik ààtèkan. *Weil es auf dem Felde viele Schnacken giebt, darum habe ich nicht geschlafen.* Men, Men, *gleichwie, also.* Men netà, men naetarat, *wie der Vater, so ist auch der Sohn.*

Sie haben auch verschiedene Ausruffungs- oder Zwischenwörter der Verwunderung, des Schmerzens, der Freude etc. Kemen apalaik akami! *Wie schmutzig, wie karg bist du!* Kemèn naáchik *oder* kimili naáchik! *O wie wird mir dieses nützlich seyn! ist eine Danksagung für eine empfangene Gabe; denn die Abiponer und Quaranier haben in ihren Sprachen kein Wort, welches Danksagen, oder die Dankbarkeit anzeigte. Es ist demnach kein Wunder, dass sie die Dankbarkeit, da sie selbe dem Namen nach nicht kennen, auch in der That so schlecht beweisen. Wohlthaten sind bei ihnen, wie ein Schriftsteller sagt, wie Blumen, und nur so lang*

von einem Werthe, als sie frisch sind. Eine einzige abschlägige Antwort pflegt bei den Indianern das Andenken an alle vorher genossene Wohlthaten gänzlich zu vertilgen. Die Quaranier danken nach erhaltenem Geschenke mit einer ähnlichen Redensart: Aquiyebete añgà, *das wird mir erspriesslich seyn. Bisweilen sagen die Abiponer, wenn man ihnen das, was sie verlangen, gegeben hat, blos* klirì, *das wars, was ich haben wollte. Sonst pflegen sie auch, wenn sie sich verwundern, oder jammern, auszuruffen*: Kemekemat! Ta yeegàm! Ndr̂e, *welches sie zu sagen pflegen, wenn sie ein unvermutheter Vorfall in Erstaunen setzt.* Tayretà! *O du armer!*

Dieses ist mehr als hinlänglich meinen Lesern von den Schwierigkeiten, und dem verwickelten Gewebe der abiponischen Sprache einen Begriff zu geben; denn wenn ich alles zu einer vollständigen Sprachkenntniss nöthige anführen wollte, würde ich schon damit einen ziemlichen Band anfühlen. Der P. Joseph Brigniel, der erste, welcher an die Bildung dieses Volkes Hand anlegte, indem er bei zwölf Jahren der Kolonie von S. Hieronymus vorstand, war auch der erste, welcher die Sprache der Abiponer gelernet, und bald darauf auch gelehret hat; von den Wilden sich anfangs uuterrichten liess, und nachmals die Patres, die ihm zu Hilfe geschickt wurden, selbst unterrichtete. Er hat die vornehmsten Hauptstücke der Religion und die feyerlichen

Gebetter der Kirche in das abiponische übersetzt, und damit der ganzen Nation, welche in vier Kolonien eingetheilet wurde, einen wichtigen Dienst geleistet. Es ist unglaublich, wie viel Mühe ihm dieses Studium gekostet hat, wiewohl übrigens seine Geduld eben so unerschöpflich, als ihm sein Gedächtnis getreu war. Deutsch, latein, französisch und italiänisch sprach er fertig; spanisch aber und quaranisch auch zierlich: denn bei den Quaraniern war er lange Zeit Missionär. Sechs Sprachen verstand er aus dem Grunde. Aber um mit den Abiponern blos stammeln zu können, das kostete ihm Mühe und Arbeit. Er liess auch wirklich nichts unversucht, um die Bedeutungen und Biegungsarten der Wörter nebst deren Gebrauch aus ihnen herauszuforschen: allein seiner Lernbegierde und seinem Fleisse kamen weder Lehrmeister noch Bücher zu statten. Es ist wahr, bei den Abiponern waren Spanier, welche, da sie noch als Knaben im Kriege von den Abiponern gefangen worden waren, dieser ihre Sprache vollkommen inne, aber dafür auch ihre Muttersprache völlig vergessen hatten. Die in ihrem gestandenen Alter in die Gefangenschaft der Abiponer gerathen, gewöhnen sich dieser ihre Sprache so schlecht an, dass sie kaum vier Wörter ohne eben so viele Fehler aus ihrem Munde herausbringen. Sie verlernen ihre Muttersprache ohne die fremde gehörig zu lernen. Sie sprechen beide und verstehen keine recht.

Ebendieses widerfuhr auch vielen Deutschen, Italiänern und Franzosen in Amerika, welche ihre Muttersprache vergassen ohne sich doch die spanische jemals vollkommen eigen zu machen. Ebendieses gilt auch von den Abiponern, welche aus der spanischen Gefangenschaft zu den ihrigen zurückkehren. Von den Gefangenen lernt man weit eher unrichtig als richtig sprechen. Hatten wir uns aber jemanden gemiethet, der beide Sprachen auch nur mittelmässig inne hatte, guter Gott! wie viele Unannehmlichkeiten mussten wir dabei überwinden! Fragten wir ihn, wie diess oder jenes auf abiponisch hiesse, so antwortete er so unverständlich und zweydeutig, dass wir keinen Buchstaben, ich will nicht sagen, eine Sylbe daraus hätte abnehmen können. Drang man in ihn, dass er das nämliche Wort zwey- oder dreymal aussprechen sollte, so ward er unwillig und verstummte. Kaum war die Stunde des Unterrichts vorbei, so forderte er täglich seinen Lohn für die etlichen Worte, die er uns vorsprach: heut ein Messer, morgen eine Scheere, übermorgen Glaskugeln, ein andersmal wieder was anderes und kostbareres. Gab man ihm nicht, was er verlangte, so kam er schwerlich wieder. Gab man ihms, so wurde er im Begehren täglich unverschämter. Ein Schüler ist übel daran, wenn die Lehrmeister selten oder nur für ein hohes Geld zu bekommen sind. Ich läugne nicht, dass man die Benennungen der

Dinge, welche uns vor Augen schweben, durch den täglichen Umgang mit den Indianern nach und nach lernt: allein das Unsichtbare, was Gott oder die Seele betrifft, wird man erst errathen müssen, und nur durch eine langwierige Uibung sich bekannt machen. Wenn von Pferden, Tiegern und Waffen die Rede ist, spricht jeder Abiponer wie Cicero und Demosthenes. Entsteht aber über die Seelenkräfte, das menschliche Herz oder über Tugendübungen eine Frage, dann stehen sie sprachlos da, oder sie geben Antworten, worinn alles in unauflösliche Räthseln gehüllet ist.

Als wir quaranisch lernten, erleichterten und verkürzten uns Sprachlehren und drey Wörterbücher, welche die P. P. Anton Ruyz de Montoya, und Paulus Restivo ein Sicilianer herausgegeben haben, unsere Arbeit. Mittelst dieser Bücher machten wir einen solchen Fortgang, dass wir zu Ende des dritten Monats auf das Urtheil vier älterer Examinatoren aus unserer Gesellschaft, welche uns auf Befehl unserer Oberen in der Kenntniss dieser Sprache auf das schärfeste prüfen mussten, die Erlaubniss erhielten, Quaranier Beicht zu hören. Da es uns bei den Abiponern an diesen Hilfsmitteln und Büchern mangelte, so suchte selbe der P. Brigniel mit Anspannung aller seiner Kräften durch seinen unermüdeten Fleiss zu ersetzen. In seinen Unterredungen mit den Wilden haschte er immer nach

den neuen Wörtern und zierlichen Ausdrücken, so wie Vögel aus dem Dünger Getreidekörner herauszulesen pflegen, trug sie in seine Kollektaneen ein, und schrieb endlich ein Lexikon zusammen, welches mit der Zeit über 150 Bogen betrug. Andere Patres schrieben es ab, feilten es aus, und bereicherten dasselbe mit wichtigen Zusätzen. Es hält nämlich nicht schwer die Erfindungen anderer zu verbessern; weil die Nachkommen sich auf die Schultern ihrer Vorfahren stemmen, und folglich weiter und mehr sehen können. Pizzaro ist in das reiche Peru und Cortes in Mexiko eingedrungen, allein, erst nachdem Columbus, welcher Amerika zum ersten sah, ihnen den Weg in die neue Welt gewiesen hatte. Unser Brigniel brach gleichfalls die Bahne in diesen undurchdringlichen Labyrinthen, welche über die abiponische Sprache verbreitet waren, leitete den Gang der übrigen, und zündete ihnen dadurch, dass er die Grundzüge zu einer abiponischen Grammatik zeichnete, ein hinlängliches Licht an, welches allein seinen Namen unvergesslich machen soll. Er war zwey Jahre hindurch mein Hausgenosse und Lehrmeister. Ich schrieb mir gleichfalls ein Wörterverzeichniss zusammen aber nicht nach der Ordnung des Alphabets, sondern auf die Art, wie Amos Comenius sein Vestibulum linquarum ausgearbeitet hat. Ich habe dasselbe noch bis auf diese Stunde.

Was die Kenntniss der abiponischen Sprache

so schwer macht, ist der lächerliche Gebrauch der Wilden, gewisse allgemein angenommene Wörter abzubringen, und sie mit neuen zu verwechseln. Diese Gewohnheit schreibt sich von ihren Leichenceremonien her. Die Abiponer wollen alles vertilgen, was das Andenken des Verstorbenen rege machen könnte. Daher werden die allgemeinen Nennwörter, wenn sie mit dem Namen des Verstorbenen einige Aehnlichkeit haben, nicht mehr gebraucht. Zu S. Hieronymus starb einst ein abiponischer Jüngling Namens Hanà *an der Auszehrung. Dieses nämliche Wort hatte dazumal eine Nadel oder einen Dorn bedeutet; allein seit dem Tode des Jünglings galt es nichts mehr und wurde mit* Nichirencatè *vertauschet, so dass durch dieses nachmals eine Nadel angezeigt wurde. Die ersten Jahre, die ich bei den Abiponern zubrachte, fragten sie täglich:* Hegmalkam kahamatek? *Wann werden die Ochsen geschlachtet werden? Allein wegen des Hinschieds eines Abiponers wurde das Wort* kahamatek *unterdrücket, und statt dessen* Hegmálkam negérkatà *durch einen öffentlichen Ausruff gesetzet. Das Wort* Nihìrenak, *ein Tieger ist in* Apañigehak; Peûe, *ein Krokodil in* kaeprhak; kaáma, *die Spanier in* Rikil *umgestaltet worden; weil besagte Wörter mit den Namen jüngst verstorbener Abiponer einigermassen übereinkamen. Ich übergehe mehrere Vorfälle dieser Art mit Stillschweigen. Daher kam es, dass unsere Wörterbücher von einer*

Menge ausgestrichener Wörter verunstaltet waren, weil man immer die veralteten Wörter daraus ausmerzen, und dafür die neuen hineinsetzen musste. Die Erfindung der neuen Benennungen ist das Vorrecht und Geschäft der alten Indianerinnen. Ich verwunderte mich oft, dass die neuerfundenen Wörter allen auch den entferntesten Horden sogleich bekannt werden, und dass die ganze Nation die Erfindung und den willkührlichen Ausspruch eines alten Weibes so einhellig annimmt, und so gewissenhaft darüber hält, dass Hohe und Niedrige sich schwer zu versündigen glaubten, wenn sie das abgekommene Wort noch einmal aussprächen.

Ausser diesem giebt es noch einen anderen Umstand, welcher den Anfängern das Lernen dieser Sprache ungemein erschweret. Die Adelichen oder Vornehmen heissen bei den Abiponern Hĕcheri, *oder* nelar̂eykatè, *und unterscheiden sich von den gemeinen sogar durch die Sprache. Sie brauchen wohl die nämlichen Wörter, aber sie verunstalten selbe durch das Dazwischen- oder Hinzusetzen anderer Buchstaben dergestalt, dass man eine ganz neue Sprache zu hören glaubt. Die Namen der Männer, die da in diese Klasse der Adelichen gehören, gehen in* in, *und die der Weiber (denn auch diese werden in den Adelstand erhoben) in* en *aus. Diese Sylben muss man sogar, wenn man mit ihnen oder von ihnen redet, den Zeit- und Hauptwörtern hinten anhängen. Den Satz:*

Dieses Pferd ist ein Eigenthum des Kapitäns Debayakaikin, würde ein Abiponer in der Sprache der Gemeinen also vortragen: Eneha ahëpegak Debayakaykin lelà. *In der Sprache der Hëcheri aber muss man sagen:* Debayakaykin lilin. *Kömmt ein gemeiner Abiponer, so grüssen sie ihn mit den Worten:* Là nauichi? *Bist du schon da? Worauf der andere* La ňaue, *ich bin schon da, antwortet. Kömmt aber ein Adelicher, so heisst der Gruss:* Là náuirin, *bist du schon da? worauf der andere mit vielem Schwulste und im Tone der Vornehmen sein:* la nauerinkiè *erwiedert. Die verschiedenen Sylben, welche sie in die gemeinen Wörter hineinmengen oder zu selben hinzufügen, machen die Rede so dunkel, dass die Vornehmen eine besondere Sprache zu sprechen scheinen. Sie haben sogar einige ihnen eigenthümliche Wörter, deren sich die meisten Gemeinen enthalten. So heissen diese eine Mutter* Latè, *die Adelichen hingegen* Lichià; *so nennen auch die Gemeinen einen Sohn* Laétarat, *die Vornehmen aber* Illalèk. *Die übrigen Fälle übergehe ich. Oft ärgerte ich mich über die* Yaaukanigas *die hochmüthigsten unter den Abiponern, weil bei ihnen aller Pöbel Weiber und Knaben die Sprache der Adelichen mit vielem Stolze nachäffet. Einige affektiren diesen Stil der Hëcheri um andere lachen zu machen. Wir bedienten uns unsererseits weder in Erklärung des göttlichen Wortes noch in unseren häuslichen*

Unterredungen einer andern als der gemeinen Sprache, weil sie jedermann verständlich ist.

Ich habe gesagt, dass es dreyerlei Abiponer gebe: die Riicahe, Nakaikétergehe, *und die* Yaaukanigas. *Alle reden einerlei Sprache. Jeder von ihnen versteht alle seine Landsleute, und wird auch von allen verstanden. Dennoch findet man bei jedem dieser Volksstämme besondere Wörter. So nennen die Riicahe die Schnacken* Aytè; *dic Nakaikétergehe aber* Apatáyé. *Beide Benennungen passen auf die Schnacken ganz vortrefflich; denn* Aytè *heisst viele.* Apatáye *hingegen wird von* napàta *abgeleitet, welches eine Binsendecke, die ihnen statt eines Daches dienet, bedeutet indem es in den Gegenden der Abiponer so ungeheure Schnackenschwärme giebt, dass selbe die Einwohner nicht blos zu bedecken sondern auch zu erdrücken scheinen. Trincken bedeutet bei den Riikahe* neèt, *bei den Nakaikétergehe* nañàm. *Die ersten nennen das Haupt* Lapañik, *die letzten* Lemaȓat. *Die Yaaukanigas richten sich in dem Sprachgebrauch bald nach diesen, und bald nach jenen: in einigen Stücken aber gehen sie von beiden ab. Den Mond nennen die übrigen* Grauèk, *die Yaaukanigas aber* Eergȓaik, *das ist vorzugsweise den Stern. Der Regenbogen heisst bei andern* Oáheta, *bei diesen hingegen* Apich. *Ich lasse die übrigen Beispiele weg. Allein alle diese Verschiedenheiten machen nur wenig Schwierigkeit, und sind nichts weniger*

als sonderbar. Wie viele Völkerschaften reden deutsch, aber wie wenig gleichen sie sich in ihren Mundarten, und selbst an den einzelnen Wörtern! Die einen heissen das Pferd, was andere Ross, und noch andere Gaul nennen. Wie sehr ist der Dialekt eines Toskaners von dem eines Mayländers, Savoyers oder Venetianers verschieden! Wie weit geht ein Kastilianer von einem Arragonier, Biskayer, einem Einwohner von Navarra oder Valentia ab!

319

320



